Querschnitt

Hängung #4

KUNSTWERK

SAMMLUNG ALISON UND PETER W. KLEIN

2009

Die Kunst – ein Märchen …

Ein bisschen ist es wie im Märchen. Ein Fabrikgelände in einem kleinen, ländlich gelegenen Ort wird teilweise umfunktioniert zu einem Raum für zeitgenössische Kunst. So ist es 2007 in Nussdorf geschehen, als Alison und Peter W. Klein ihr Museum »Kunstwerk« eröffneten. Die Geschichte könnte aus der Feder Agata Michowskas stammen, der jungen Polin, die in ihrer Arbeit »Fairy Tale« eine ehemalige Baumwollfabrik als Schauplatz ihres Märchens auswählte und die in der Ausstellung »Querschnitt – Hängung #4« zu sehen ist.

Vielleicht war auch das das Ausschlaggebende, das »Kribbeln«, das Alison und Peter W. Klein verspürten, als sie die Arbeit von Michowska vor einiger Zeit kauften. Es ist dieses Kribbeln, das das Sammlerpaar seit nun über 20 Jahren verspürt und das es immer wieder dazu bewegt, Kunst zu kaufen. Dabei müssen es keine bekannten Namen sein, keine den Markt anführenden Künstler, denn um Wertanlagen oder Berühmtheiten geht es hier nicht. Die Kunst muss gefallen, sie muss etwas Besonderes haben.

Um diese Besonderheiten zu finden, sind die beiden auch im letzten Jahr um die Welt gereist, und was sie gefunden haben, zeigen sie in der nun vierten Ausstellung ihres Privatmuseums. »Querschnitt« lautet der Titel und lässt schon erahnen, dass dies keine thematische Ausstellung ist, wie es bei der letzten Hängung #3 – »Kunst der Aborigines« der Fall war. Es ist eine Ausstellung, die die Entdeckerfreude, die Sammellust, die Begeisterung und die Sensibilität des Ehepaares gegenüber Kunst offenbart. Und es ist eine Ausstellung, die zeigt, was zeitgenössische Kunst alles sein kann und wie völlig unterschiedliche künstlerische Arbeiten nebeneinander funktionieren können.

Auffallend in den Werken, die Alison und Peter W. Klein für diesen Katalog ausgesucht haben, ist, dass zwei Themenschwerpunkte immer wieder auftauchen: der Wunsch der Menschen nach familiärem Halt und Geborgenheit und die Sehnsucht nach Freiheit und Neuem.

Betrachtet man das Deckblatt dieser Broschüre, ist es der Japaner Tatsumi Orimoto, der uns in die Ausstellung hineinführt. Er erlaubt uns einen außergewöhnlichen, weil ganz privaten Einblick in sein eigenes Lebensumfeld, in dem er sich selbst und seine an Alzheimer erkrankte Mutter, an der Hand haltend, darstellt.

Atta Kim, der koreanische Fotokünstler, der uns bereits auf der Einladungskarte vorgestellt wurde, ist bemüht, die Menschen um ihn herum festzuhalten und geht in diesem Wunsch sogar soweit, sich mit Hilfe seiner Fotografien ein eigenes Museum zu erstellen. Und auch Alex Katz nimmt keine Fremden, sondern seine Freunde, Verwandten und Bekannten als Modell für seine Malerei. Juliane Eirich fotografiert voller Begeisterung den Ort ihrer Herkunft, als sie nach einer langen Reise wieder daheim ankommt und Keisuke Shirota versucht sich an Dinge zu erinnern, die ihn täglich umgeben und die er seiner Meinung nach nicht wirklich wahrnimmt.

Dieser Suche nach Halt und Geborgenheit steht die Suche nach Freiheit und Neuem gegenüber. Beispielhaft hierfür sind Liz Bachhubers Installationen. Sie arbeitet mit dem Motiv des Vogels, das sie mit Materialien in Bezug setzt, die sie an einem ganz bestimmten Ort gefunden hat. Das Gebundensein an einen Ort und das sich davon Loslösen wird hier ganz deutlich. Auch Robert Rauschenberg reiste um die Welt. Er wollte fremde Kulturen und deren Arbeitsweisen kennen lernen, um sich damit selbst zu finden und um aufzuspüren, welche Vielfalt er in seinem Werk durch neue, unbekannte Impressionen erreichen kann.

Dass man als Betrachter immer wieder auf diese beiden Themenbereiche stößt, ist nicht verwunderlich. Die Kunst hat sich verändert. Sie wird – wie viele andere Bereiche auch – globaler, internationaler. Die jungen Künstler reisen, sie sammeln Eindrücke und Anregungen und verharren nur selten für einen langen Zeitraum an einem Ort. Sie suchen sich die Plätze aus, an denen der künstlerische Zeitgeist herrscht – oder auch gerade nicht herrscht. Metropolen, die sie mit anderen Künstlern in Kontakt bringen, oder einsame Orte, oftmals ihre Heimatorte, die ihnen die Ruhe geben, die sie brauchen. Während sie anfangs, geleitet von nationalen und internationalen Stipendien, zahlreiche Länder bereisen, sind es später die Ausstellungsorte – die Galerien, Biennalen und Kunstmessen, die sie in Bewegung halten. Vielleicht ist es diese Bewegung, dieser Balanceakt zwischen Gebundenheit und Freiheit, die ihrer Kunst das Besondere gibt, das das Sammlerehepaar Klein so schätzt. Auch sie bereisen die Welt auf der Suche nach Künstlern und Kunstwerken und fühlen sich dennoch ihrem Heimatort Nussdorf sehr verbunden. Dieser emotionalen Verbundenheit wurde sichtbar Ausdruck verliehen nicht zuletzt durch die Gründung der Alison und Peter Klein Stiftung, die regionale Kulturinitiativen finanziell fördert und zugleich um die Unterstützung Bedürftiger in und um Nussdorf herum bemüht ist. In diesem Kontext ist auch das Hauptanliegen der Museumsarbeit des »Kunstwerks« zu sehen: das Heranführen von Kindern und Jugendlichen an die Kunst durch das Erleben gesammelter und ausgestellter Exponate. Das Ehepaar erhofft, ja wünscht sich, dass auch bei diesen jungen Menschen dieses Kribbeln entsteht. Das Kribbeln, das Herr und Frau Klein so sehr lieben, wenn sie sich auf den Weg machen, ihre Sammlung zu erweitern.

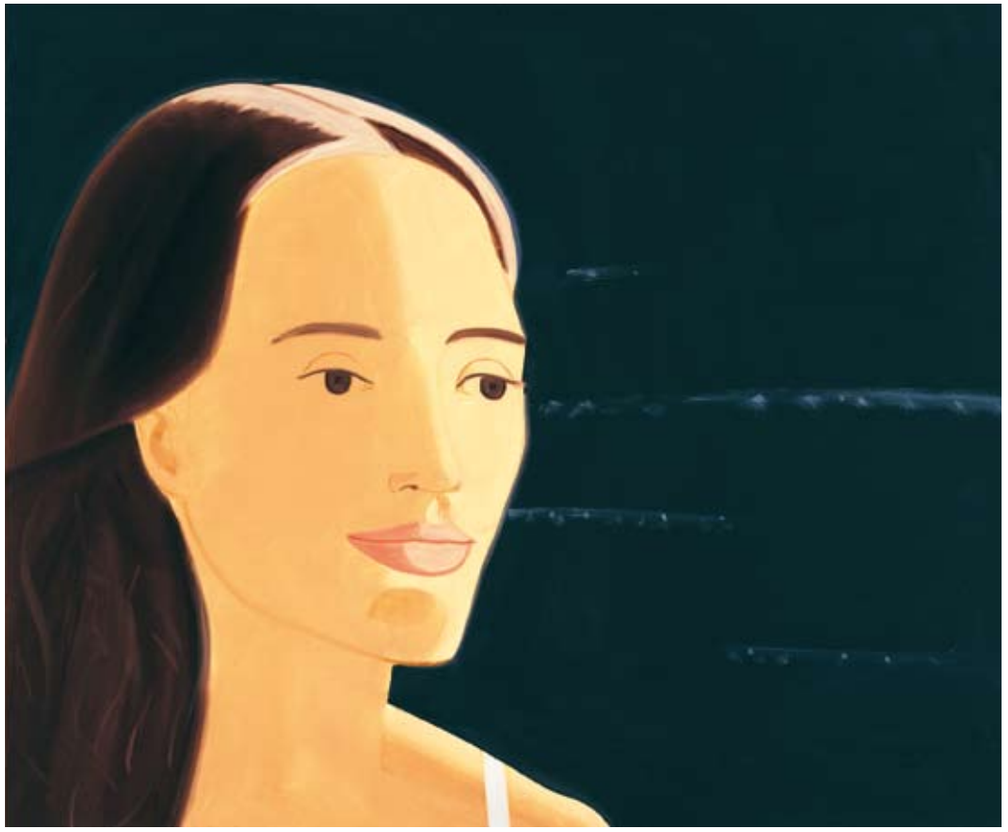
Ja, das ist ein bisschen wie in Michowskas Märchen. Ein Fabrikgelände wird zu einem Haus für Kunst, für Neuentdeckungen und Neuerforschungen, mitten in der alten Heimat.

Bis heute gilt Alex Katz als einer der wichtigsten Vertreter der amerikanischen Malerei. Er wurde 1927 in Brooklyn geboren und gehört, wie auch Robert Rauschenberg, zu den Vertretern der Pop-Art. Sein Schwerpunkt liegt auf großformatigen, figurativ-realistischen Portraitbildern, zu denen auch die Arbeit ***Catherine*** aus dem Jahr 2007 zählt. Die junge Frau ist vereinfacht dargestellt, fast plakativ, in der für Katz typischen, nüchternen Darstellungsweise. Den Realismus wählte der Künstler ganz bewusst. Vom abstrakten Expressionismus seiner Zeitgenossen Pollock und Rothko geprägt, malt auch Katz großformatige Bilder, tritt ihnen jedoch mit seinem figurativen, realistischen Stil entgegen.

Der Gesichtsausdruck seiner Figuren ist auf das Wesentliche reduziert, sie wirken kühl, distanziert, leblos und sind doch von einer makellosen Schönheit. Im Unterschied zu Pop-Art-Künstlern bezieht der Künstler nicht seine Motive aus der Warenwelt oder der Werbung, sondern seine Darstellungsweise. Er taucht die Bilder in ein, dem Film und Fernsehen entlehntes, kaltes, scharfes und sehr gleichmäßiges Licht. Die dargestellten Personen dagegen sind Freunde, Nachbarn und Bekannte, die meist in einem Augenblick, einem kurzen Moment festgehalten werden.

Katz geht es vordergründig nicht um die abgebildeten Menschen, vielmehr legt er seinen Fokus auf die Farbe, auf die Oberfläche, auf das, wie er es nennt, eigentliche Bild. »Wenn ich arbeite, geht es mir darum, Farbe auf die Leinwand zu schmieren, und sonst nichts. (…) Die Technik (die Bilder sind nass in nass gemalt) ist raffiniert, aber das Bild ist das Wichtigste.«[a]

a Gioni, Massimilio: Alex Katz. Eisig. Alex Katz im Gespräch mit Richard Prince, 1991, in: Centre Georges Pompidou / Kunsthalle Wien / Schirn Kunsthalle (Hrsg.): »Lieber Maler, male mir…« Radikaler Realismus nach Picabia, Paris/Wien/Frankfurt a.M. 2002, S. 57. | Weitere Quellen: http://www.kah-bonn.de/index.htm?ausstellungen/katz/index.htm | http://www.deichtorhallen.de/110.html | www.alexkatz.com | Centre Georges Pompidou / Kunsthalle Wien / Schirn Kunsthalle (Hrsg.): »Lieber Maler, male mir …« Radikaler Realismus nach Picabia, Paris/Wien/Frankfurt a.M. 2002. | Zdenek, Felix (Hrsg.): Alex Katz. Cutouts, Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung, Deichtorhallen Hamburg, Hamburg und Ostfildern-Ruit 2003.



Alex Katz

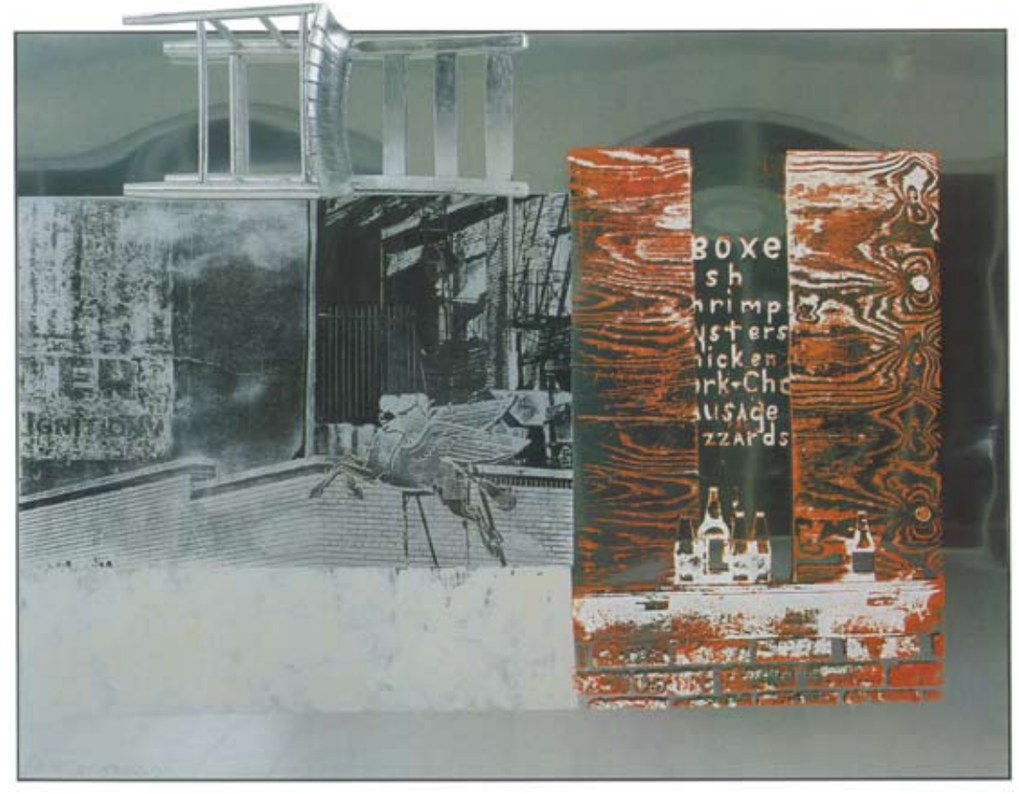
Catherine

2007 // Öl auf Leinwand, 152 x 183 cm

1982 begann für Robert Rauschenberg eine neue künstlerische Phase, die sich mit Interkulturalität und Globalität auseinandersetzte. ROCI – Rauschenberg Overseas Culture Interchange – war ein Projekt, für das der Künstler zahlreiche Länder bereiste und das sein Ende in den USA fand. In allen Ländern arbeitete Rauschenberg, unterstützt von einheimischen Künstlern, in traditionellen, landestypischen Betrieben, um sich die jeweiligen Handwerkstechniken anzueignen. Aus diesen Erfahrungen und Begegnungen heraus entstand eine mehr als 100 Werke umfassende Reihe, in der er seine Methode der »Combine Paintings« – die in den 50ern entwickelte Arbeitsweise, die Alltagsgegenstände mit Malerei kombiniert und für die er berühmt wurde – auf die Verfahrensweisen fremder Welten übertrug.

Pegasits/ROCI USA ist eine Arbeit aus der Serie *Wax Fire,* die abschließend in den USA entstand. Gemeinsam mit »Saff Tech Arts« aus Oxford, Maryland, entwickelte Rauschenberg ein neues Fotodruckverfahren, bei dem heißes, mit Pigment versehenes Bienenwachs auf eine Metalloberfläche gegeben und im Anschluss an den Druck, wie bei herkömmlicher Wachsmalerei, eingebrannt wird.[a] Nach der »Combine Painting-Technik« bearbeitete Rauschenberg auch die Arbeit, die heute im Besitz der Sammlung Klein ist. Die Grundfläche aus Stahl bemalte er mit Acrylfarben, bedruckte sie anschließend in seinem neuen Wachsverfahren, bevor er – collageartig – einen Stuhl darauf befestigt hat. Mit ROCI begab er sich in ein weltumspannendes Kunstprojekt, das neben seinem künstlerischen Wert einen beispielhaften sozialen Wert hatte. Der Versuch des gegenseitigen Verstehens und Verständigens ist charakteristisch für den Künstler und Menschen Rauschenberg, der als Maler und Bildhauer, Bühnenbildner und Kostümdesigner, Fotograf und Choreograf nicht nur Stilrichtungen und Kunstgattungen überwunden hat.

a Robert Rauschenberg Retrospektive. Leben und Werk. Eine Chronologie, in: http://www.museenkoeln.de/ausstellungen/mlu_9806_rauschenberg/leben_11.htm | Weitere Quellen: http://www.museenkoeln.de/ausstellungen/mlu_9806_rauschenberg/w_roci_01.htm | Robert Rauschenberg im Gespräch mit Hanno Rauterberg: Ich habe meinen Himmel, in: Die Zeit, 12.01.2006, Nr. 3. | Smith, Roberta: Robert Rauschenberg. At home and abroad, in: The New York Times, 06.08.1991, http://query.nytimes.com/gst/fullpage.html?res=9D0CE3D71F3DF935A3575BC0A967958260 | National Gallery of Art, Washington (Hrsg.): Rauschenberg. Overseas Culture Interchange, Washington D.C. 1991. | Kotz, Mary Lynn: Rauschenberg/Art and Life, New York 2004.



Robert Rauschenberg

Pegasits / ROCI USA

(Wax Fire Works), 1990 // Acryl, Wachs, Feuer und Stuhl auf nicht rostendem Stahl, 184 x 245 x 44 cm

Es ist Nacht in Juliane Eirichs Fotografie ***Snownight, Porsche*** aus dem Jahr 2006. Nächtliche Orte zu fotografieren ist einer der Schwerpunkte der 1979 in München geborenen Künstlerin. Die Arbeit, die einer ganzen Reihe mit dem Titel ***Snownight*** zugehörig ist, zeigt, wie für Eirichs Arbeiten typisch, einen Ort, der tagsüber belebt, nachts aber seltsam vereinsamt erscheint. Es ist die Ruhe und die Langsamkeit, die die Künstlerin während ihrer nächtlichen Spaziergänge so liebt und die für sie die Art von Schönheit repräsentiert, nach der sie in ihren Arbeiten sucht.[a]

Juliane Eirich ist eine Reisende. Nach ihrem Studium in München lebte sie in New York, Honolulu und Seoul. Überall beschäftigte sie sich mit Orten, die für die menschliche Existenz sprechen – oft ohne Menschen zu zeigen. Auf den ersten Blick erinnern die Arbeiten an typische Reisefotos, Erinnerungsfotos, die später in zahlreichen Alben der einzelnen Familien aufbewahrt werden. Aber es sind keine Reise- oder Erinnerungsfotos: es sind Orte, die eine Geschichte erzählen. Die Geschichte der Menschen, die dort leben. Die Fotoreihe ***Snownight*** gibt einen Einblick in die ganz persönliche Geschichte der Künstlerin, die veranlasst durch ein halb freudiges, halb melancholisches Gefühl des »Wiederdaheimseins«, nach einem langen Auslandsaufenthalt entstand.

a www.julianeeirich.com | Weitere Quellen: http://www.20x200.com/artists/juliane-eirich.html | http://www.heyhotshot.com/blog/2008/07/09/hey-hot-shot-winner-juliane-eirich/

Juliane Eirich

Schneenacht, Porsche

2006 // C-Print, Edition 2/5, 70 x 70 cm

Breadman Son + Alzheimer Mama ist eine der zahlreichen Fotoreihen des bekannten japanischen Fotokünstlers Tatsumi Orimoto. Sie zeigt ihn selbst – den Kopf umwickelt mit unterschiedlichen Brotsorten – und seine an Alzheimer erkrankte Mutter. Die im Jahr 1996 entstandenen Arbeiten sind repräsentativ für das gesamte Œuvre Orimotos.

In seiner performativen, meist partizipativen Kunst nimmt seine kranke Mutter eine zentrale Rolle ein. Seit vielen Jahren pflegt er sie und kümmert sich um sie. Wie eine Reflexion darauf wirken seine Arbeiten, die ihn und seine Mutter in unterschiedlichen Situationen, sitzend oder stehend, einander die Hand haltend oder liebevoll umarmt zeigen. Die Krankheit seiner Mutter bindet Orimoto an Kawasaki, seinen Heimatort. Hier entstehen Arbeiten, die eine gnadenlose Offenheit dokumentieren. Sie erinnern an Schwäche, Alter und Tod und führen dem Betrachter dieses alltägliche Schicksal fühlbar vor Augen.

In der Fotoserie der Sammlung Klein wirken die Brothüllen fast maskenhaft. Als sollten sie den Gesichtsausdruck des Künstlers und damit dessen Gefühle verbergen, gleich der ausdruckslosen Miene seiner Mutter. Voller Respekt und doch mit einem gewissen Humor setzt er sich und seine Mutter in Szene. Vielleicht ist es dieses Einbinden in die Kunst, das den Betrachter die Sensibilität und die Zuneigung des Sohns für seine Mutter spüren lässt.

Das Brot stellt für den Künstler eine Art globales Kennzeichen dar – ein Grundnahrungsmittel, das auf der ganzen Welt verbreitet ist. Die Figur des »Breadman« entwickelte Orimoto bereits im Jahr 1991 für die Biennale in São Paulo. Seitdem bereist die »Breadman-Gruppe« die ganze Welt.

Quellen: KURODA Yuko / Gallery 21+Yo / HWANG, Dal-Seong / Keumsan Gallery (Hrsg.): Orimoto Tatsumi. Performance Raisonne, Tokyo 2006. | http:// www.dna-galerie.de/orimoto_text.htm

Tatsumi Orimoto

Breadman Son + Alzheimer Mama

1996/2007 // C-Print, Edition 4/20, 55 x 44 cm

Kann man den menschlichen Körper für immer festhalten oder ist er vergänglich? Dieser Fragestellung geht der südkoreanische Fotokünstler Atta Kim in seinem bisherigen künstlerischen Schaffen nach. Die Zeit spielt dabei in unterschiedlichen Deutungen eine herausragende Rolle. Während er sich in seinen aktuellen Arbeiten mit der Vergänglichkeit beschäftigt, ging es in den Fotoreihen, die unter dem Titel ***The Museum Project*** in den Jahren 1995 bis 2002 entstanden sind, um die Verewigung, die er sich zum Ziel gesetzt hatte.

Nach musealem Prinzip versuchte er, menschliche Körper dauerhaft zu erhalten. Wie das Foto ***The Museum Project #001*** zeigt, drapierte Kim nackte Menschen – in diesem Fall fötusartig zusammengerollt – in Plexiglasboxen in den nächtlich beleuchteten Straßen einer koreanischen Stadtlandschaft. Durch das künstliche Licht und die Vitrinen, in denen sich die fünf Personen befinden, versucht der Künstler den hohen Wert des Menschseins zu verdeutlichen, in dem er sie zu einem Kunstgegenstand empor hebt. Er wird unberührbar, unorganisch, ähnlich einer antiken Skulptur.[a]

Kims Ziel war, die Personen in ihrem damaligen körperlichen und geistigen Moment auf ewig festzuhalten und sich so sein eigenes Museum zu schaffen. »The Museum Project can be described as my private museum. In it, I selected and placed models in large Plexiglas boxes (…).«[b]

Erst als er erkannte, dass man nichts für die Ewigkeit aufbewahren kann, hat er sich künstlerisch weiterbewegt. Es ging ihm nicht mehr länger darum, Dinge oder Menschen zu sammeln, sondern darum, die Zeit zu bewahren. In seiner folgenden Fotoserie »ON-AIR« versuchte er darauf hin den Ablauf der Zeit festzuhalten, womit er aber eigentlich nur die Vergänglichkeit darstellte.

a Cotter, Holland: In Atta Kim's Lon-Exposure Photographs, Real Time ist he must Durreal af All. In: The New York Times, 12.07.2006. www.nytimes.com/2006/07/12/arts/design/12atta.html?_=1&p | b Atta Kim im Interview mit Christopher Phillips. In: ICP/Steidl (Hrsg.): Atta Kim: ON-AIR, New York 2006. | Weitere Quellen: www.yossimilo.com/exibitions/2006_06-atta_kim/ICP/Steidl (Hrsg.): Atta Kim: ON-AIR, New York 2006.

Atta Kim

The Museum Project # 001

from the series »Field«, 1995 // C-Print, Edition 8/15, 115 x 155,5 cm

Polar betitelt Liz Bachhuber ihre Arbeit, angelehnt an den Herstellernamen des Tiefkühlwürfels, den die amerikanische Künstlerin für ihre Lichtinstallation als Basismaterial gewählt hat. In acht ehemalige Türen des in der DDR produzierten Tiefkühlers hat sie die Silhouetten fliegender Krähen gesägt, die von wellenartig fließendem Licht aus dem Hintergrund heraus beleuchtet sind.

Vögel, deren Eigenschaft es ist, sich auch unter schwierigsten Bedingungen ihre Lebensgrundlage zu erhalten, tauchen in Bachhubers Werk immer wieder auf. Sie symbolisieren für die Künstlerin die Sehnsucht nach einer intakten Natur.[a]

So entwickelte sie beispielsweise ein Projekt für die ehemalige Kulturhauptstadt Weimar: überall in der Stadt baute sie – an so genannten »Nicht-Orten« (Orten ohne Identität oder historische Bedeutung) überdimensional große (Vogel)-Nester und machte die Bewohner der Stadt damit auf Plätze aufmerksam, die in der Regel nicht zum Verweilen einladen.

Polar erinnert eher an das Gegenteil von Nestbau – an das Ungebundene, den Drang zu Verreisen, den Wunsch frei zu sein, frei wie ein Vogel.

Der Tiefkühlwürfel, ein Relikt aus DDR-Zeiten – die Signatur des Herstellers »Polar« ist auf den Schranktüren noch deutlich zu erkennen – wird zur Metapher für die Technisierung der Gesellschaft im Allgemeinen und für die Geschichte der DDR im Speziellen. Kühlschränke, Standardgeräte des modernen Haushalts, bilden den Untergrund des romantischen Bildes gleitender Vögel. Es ist die Vorstellung einer unberührten und glücklichen Natur, die dem Menschen ausreicht, auch wenn die Entfremdung und Zerstörung durch die zunehmende Technisierung nicht zu übersehen ist.

a Bott, Gudrun: Entfaltung, Formung, Verwandlung, in: Faux Mouvement/Kunstverein Lingen/Galerie Edith Wahlandt (Hrsg.): Liz Bachhuber, Metz, Lingen, Stuttgart 1992, S. 40–52. | Weitere Quellen: http://www.acc-weimar.de/kuenstler/bachhuber.html | Stadt Weimar (Hrsg.): Liz Bachhuber. Nesting Places. Im Rahmen von: A project for Licht auch Weimar – Die ephemeren Medien, Weimar und Ostfildern-Ruit 1999. | Galerie der Stadt Tuttlingen (Hrsg.): Liz Bachhuber. Instrumentarium, Tuttlingen 2001. | www.edith-wahlandt-galerie.de

Liz Bachhuber

Polar

2008 // 8-teilig, 8 lackierte Türen des DDR-Tiefkühlwürfels Polar, ausgesägte Krähensilhouetten, LED-Lichtwelle, 107 x 210 x 2,5 cm

Axel Hütte versetzt den Betrachter mit ***Capulin Fire 2*** in eine eigenwillige Landschaftssituation. Unwissend, wo man sich befindet, zu welcher Tages- oder Nachtzeit, in welchem Land oder in welcher Region, blickt man auf eine, im Feuerrauch verschwindende Waldlandschaft.

In der Fotoarbeit, die zu dem Zyklus ***Fog & Fire*** gehört, stößt man auf die für Hütte charakteristische, nebelige Rauchatmosphäre. Obwohl es sich eindeutig um eine Brandsituation handelt, fühlt man keinerlei Bedrohung oder Gefahr, vielmehr etwas leicht Beklemmendes. Wie kommt das?

Der Betrachter findet keinen Anhaltspunkt im Bild, keinen Hinweis auf einen Ort. Es fehlen die Menschen und die menschlichen Spuren. Es ist das Gefühl des »Verlassenseins«, des »Alleingelassenseins« in einer einsamen, düsteren Waldgegend. Diese unbehagliche Atmosphäre ist typisch für Axel Hüttes Arbeit. Stundenlang verharrt er mit seiner Kamera in der Natur, um genau diesen Moment des Rauchs, des Nebels, des Unklaren einzufangen.

Der ästhetische Effekt wird verstärkt durch eine Technik, die Hütte in dieser Fotoreihe zum ersten Mal verwendet. Die großformatige Arbeit ist ein auf Naturpapier belichtetes »Ditone-Print«, wodurch die weichere Struktur des Papiers besser zur Geltung kommt. So verbessert sich nicht nur die Druckqualität und Haltbarkeit, sondern das Papier erscheint noch weicher, was den Eindruck des Rauchig-Melancholischen in Hüttes Arbeit intensiviert.

Quellen: www.wilmatolksdorf.de | Hamburger Kunsthalle / Kunstraum München (Hrsg.): Italien. Photographien Axel Hütte, Hamburg und München 1993. | Sommer, Achim (Hrsg.): Zwischen Schönheit und Sachlichkeit. Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung der Kunsthalle Emden, Emden 2002.

Axel Hütte

Capulin Fire 2

2007 // Ditone-Print, Edition 1/6, 155 x 205 cm

Sie drängen auf uns ein und bestimmen unseren Alltag – fast unbemerkt: die medialen Bilderfluten, die uns möglichst zeitnah und detailgetreu über die politischen und gesellschaftlichen Geschehnisse dieser Zeit informieren.

Clemens Krauss, 1979 in Graz geboren, sammelt solche durch die Medien übertragenen Bilder, Texte und Eindrücke und formt sie zu anonymen, gesichtslosen Figuren um. Malerisch setzt er diese auf Leinwände, Hauswände oder in Glasvitrinen. Dabei konzentriert sich der studierte Mediziner auf den menschlichen Körper, den er rudimentär (meist auf den Torso beschränkt) vor weißem Hintergrund in unterschiedlichen dialogischen Situationen darstellt. Aufgrund des extrem pastosen Auftrags der Ölfarbe erkennt man die Ausgeprägtheit seiner abstrakten Darstellungsweise erst auf den zweiten Blick. Die plastische Farbschichtung gibt den Figuren eine körperliche Substanz, einen »organisch-fleischigen Charakter«[a]. Dabei geht es in keiner Weise um die Persönlichkeit der Figuren, es geht vielmehr um Gesten und Posen, die als »Platzhalter für gesellschaftliche Ereignisse und Bewegungen«[b] gelten. Diese Gesten und Posen nachahmend, steht der Künstler selbst Modell, um die fragmentarisch, einheitlich (meist in hellem T-Shirt und Hose) dargestellten Figuren dialogisch miteinander in Bezug zu setzen.

In der Arbeit ***VI Chromosomes*** aus der Serie ***The BodyBody-Problem*** hat Krauss seine Geschöpfe um 90 Grad gedreht und somit den Betrachter in die Vogelperspektive verrückt, in die Position des allwissenden Beobachters. Obwohl diese Aufsicht nur einen eingeschränkten Blickwinkel zulässt, werden Krauss' Körper auf gewisse Weise vollständiger, da die eigentlich fehlenden Körperteile ohnedies verborgen bleiben.

a Hörner, Julia: Wie der Körper ins Bild kommt. In: Kunstverein Augsburg e.V. (Hrsg.): Kontinuitäten. Ausstellungskatalog des Kunstvereins Augsburg, Köln 2007, S. 58. | b Wilcke, Jole: »Behaviour Settings« – Aneignung und Inszenierung realer und medialer Situationen in den Arbeiten von Clemens Krauss, in: Berlinische Galerie Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie, Architektur (Hrsg.): Clemens Krauss. Arbeit die wie ein Bild aussieht, Ausstellungskatalog, Berlin 2007. | Weitere Quellen: Thöner, Christian: Kontinuitäten. Eine Bestandsaufnahme der Arbeit von Clemens Krauss. In: Kunstverein Augsburg e.V. (Hrsg.): Kontinuitäten. Ausstellungskatalog des Kunstvereins Augsburg, Köln 2007. | www.clemenskrauss.com

Clemens Krauss

VI Chromosomes

aus der Serie »Das Körperkörper-Problem«, 2007 // Öl auf Leinwand, 91 x 122 cm

Mit Blut bespritzte, bandagierte, von Schmerz und Angst erfüllte Kindergestalten sind ein Hauptmotiv in Gottfried Helnweins Œuvre und führten dazu, dass der gebürtige Österreicher, der mittlerweile in den USA und Irland lebt, zu den bekanntesten, aber auch umstrittensten Künstlern der heutigen Zeit gehört.

Helnwein, der seine eigene Kindheit im Wien der Nachkriegszeit verbrachte, bezeichnet seine eigene Jugend als grauenvoll. »Ich wuchs in einer Zeit der Depression und unglaublichen Langeweile auf, (…). Eine[r] zwei-dimensionale[n] Welt ohne Farben …«.[a] Beruhend auf diesen Erfahrungen, setzt er sich mit Tabu- und Reizthemen der jüngeren und älteren Geschichte auseinander, wie der Inquisition, dem Vietnamkrieg oder dem Holocaust.

Dabei sucht er immer wieder den Weg in die Massenmedien, ins Fernsehen, auf Titelblätter von viel gelesenen Zeitschriften. Er möchte möglichst viele Menschen erreichen, durch provokative, großformatige Arbeiten, die die menschliche Sensationsbegierde erwecken. Es sind Gewaltszenen, Szenarien, in denen Kinder einer grausamen Brutalität ausgesetzt sind. Symbolisch stehen sie für das psychische und physische Leid der Unschuldigen.

The Disasters of War 1 aus der gleichnamigen Serie entstand 2007 und zeigt eines dieser verzweifelt und angsterfüllt dargestellten Mädchen. In ein weißes, leichtes Kleidchen gekleidet, schaut das Kind aus dem Dunkel heraus, halb im Schatten stehend. Sie wirkt blass, ihr Blick stumm, verzweifelt. Die Puppenfigur in der linken Bildhälfte erinnert (oder ermahnt) an das eigentliche Kindsein, das dem Mädchen wohl aufgrund des Krieges, wie der Titel suggeriert, verweigert wurde.

Die hyperrealistische Malweise, kombiniert mit der groben Grausamkeit der Darstellung und der Großformatigkeit der Arbeiten, bewirken Helnweins offensive Ausdrucksform. Dieser kann sich der Betrachter kaum entziehen.

a Johnson, Robert Flynn: The Child. Works bei Gottfried Helnwein, http://www.helnwein.com/texte/selected_authors/ | Weitere Quellen: Galerie Rudolfinum (Hrsg.): Gottfried Helnwein. Angels sleeping. Ausstellungskatalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Galerie Rudolfinum, Prag 2008. | http://www.gottfried-helnwein-interview.com/ | http://www.helnwein.de

Gottfried Helnwein

The Disasters of War 1

2007 // Mischtechnik auf Leinwand, 140 x 248 cm

Eine fast leere Bahnhofs- oder Flughafenhalle. Nur wenige Menschen sitzen wartend auf unbequemen Bänken im kühlen Raum. Eine Situation, in der wahrscheinlich jeder schon einmal war. Aber was würden wir tun, wenn sich in dieser Halle plötzlich ein riesiger Ballon aufblasen würde? Die Personen in Werner Schrödls Fotografie ***Wetterballon*** tun gar nichts. Sie nehmen den überdimensional großen, den Raum fast komplett einnehmenden Ballon gar nicht wahr. Und das, obwohl dieser so groß ist, dass er zu platzen droht. Die Menschen im Bild sind dem eigentlichen zentralen Merkmal – dem Ballon – allein schon durch ihre minimale Größe, aber auch durch ihre Gelassenheit dem Geschehen gegenüber untergeordnet. Diese Gelassenheit macht sie jedoch zum eigentlichen Augenmerk der Arbeit.

Warum wählt Schrödl diesen riesigen Ballon, der, leicht durchscheinend, ganz offensichtlich keinen besonderen Inhalt hat? Warum an dieser Stelle im Raum, wohinter sich gar nichts verbirgt? Welche Funktion hat er? Ist ein Wetterballon doch normalerweise dafür zuständig, meteorologische Messgeräte zu transportieren.

Es ist die »Illusion der Wirklichkeit«[a], so Sabine B. Vogel, die genau darin die Faszination in Schrödls Arbeiten sieht. Er versuche, so schreibt sie, »den Raum des Möglichen zu erweitern, und sei es auch nur für einen Moment«[b]. Der in Wien lebende Werner Schrödl spielt mit diesem surrealen Moment. Mit dem Verschwimmen von »Fiktionalem und Realem«[c]. Es ist das Unheimliche im Bild, das Geheimnisvolle, das nur als solches empfunden wird, weil allein der Betrachter es sehen kann.

a Vogel, Sabine B.: Ein Spiel mit der Welt. Werner Schrödls temporäre Skulpturen. http://www.feichtnergallery.com/content/artists/text.php?id=13&lang=de | b ebd. | c Aigner, Carl: Im Bilde der Bilder. Fragmentarisches zu neueren Arbeiten von Werner Schrödl, in: feichtner & mizrahi galerie (Hrsg.): Werner Schrödl, Wien 2002, S. 8.

Werner Schrödl

Wetterballon

2007 // C-Print, Edition 4/5, 150 x 216 cm

Stellen Sie sich vor, Sie müssten den Eingangsbereich Ihres Büros, den Sie jeden Tag betreten, aus Ihrem Gedächtnis heraus malen. Was glauben Sie, wie präzise würde das Bild werden?

Genau mit diesen Erinnerungen, mit diesen flüchtigen Wahrnehmungen, die unser tägliches Leben bestimmen, arbeitet der japanische Künstler Keisuke Shirota.

Beiläufig aufgenommene Fotos sind Ausgangspunkt seiner Arbeiten – Fotos, die technisch von schlechter Qualität sind und die eigentlich sofort wieder gelöscht werden würden. Diese Fotos befestigt Shirota auf einer Leinwand, um anschließend, aus dem Gedächtnis heraus und mit Hilfe seiner Phantasie, diese Foto-Welt mit schwarz-weißer Acrylmalerei fortzusetzen. Unklar, was man wirklich gesehen hat oder was man glaubt, gesehen zu haben, entsteht so eine Welt, von der der Künstler sagt, sie sei die eigentliche Welt, in der wir Menschen leben. Es geht ihm dabei nicht um einen bestimmten Ort, den er abbilden möchte, sondern vielmehr um die Erkenntnis, dass die Menschen die Orte, in denen sie leben und an denen sie arbeiten, kaum wirklich sehen. Das Medium der Malerei ist für Shirota eine Möglichkeit, der realen Fotowelt entgegenzutreten, da sie – im Gegensatz zur Fotografie – an sich schon unpräziser ist. Es ist ein Spiel mit der Einbildungskraft und dem mangelhaften Erinnerungsvermögen des Menschen. So sieht man in ***Nights which are not known # 4*** aus dem Jahr 2006 ein unscharfes Foto einer beliebigen Straße, die in eine Großstadt hinunterzuführen scheint. Um das Foto herum sehen wir Keisuke Shirotas Welt, in der er lebt. Es ist seine Erinnerung, seine Einbildungskraft, seine kreative Phantasie – eben das, was sein könnte.

Quellen: http://www.kawasaki-museum.jp/magazine/blog/exv/cat1/message/english_version.html | http://www.basegallery.com/index2-e.html | http://www.galerie-roepke.de/index.php?mod=ausstellungen&action=details&id=96&page=1# | Galerie Stefan Röpke / Galería Adnés y Röpke (Hrsg.): Keisuke Shirota, Köln und Madrid 2008.

Keisuke Shirota

Nights which are not known # 4

2006 // Fotografie und Acryl auf Leinwand, 162 x 130 cm

Es war einmal vor langer Zeit, in einem fremden Land. Da lebte eine schöne Prinzessin. Viele gut aussehende Prinzen versuchten ihr Herz zu erobern. Sie hatte es jedoch schon dem Sohn des Besitzers des benachbarten Baumwollguts geschenkt …

In dieser Art beginnen viele Märchen und von Anfang an steht fest, dass die schöne Prinzessin den gut aussehenden und reichen Prinzen, den ihr Vater für sie auserkoren hat, nicht heiraten wird. Wie in Märchen üblich, hilft ihr eine List dabei, denjenigen zu heiraten, den sie wirklich liebt, ohne aber die Gefühle des Vaters zu verletzen.

Die von Agata Michowska geschriebene Geschichte erfüllt alle Regeln der Märchenschreibkunst und ist doch viel mehr als das. Die Ideen für ihre poetischen Texte und damit den Beginn ihres kreativen Prozesses findet sie in der realen Welt, in Orten, Gebäuden oder Objekten. Diese Entdeckungen füllt die in Polen geborene und lebende Künstlerin mit neuen Inhalten und verwandelt auf diese Weise den ursprünglichen Raum in einen neuen.

So auch in der Multimediainstallation ***Fairy Tale*** aus dem Jahr 2006. Hier dient eine alte, verlassene Baumwollfabrik im polnischen Lodzer als Ausgangspunkt für Michowskas mystische Reise. Sie versucht den Ort und dessen Vergangenheit von einer neuen Seite zu beleuchten, die groben und rauen Erinnerungen an die Baumwollarbeit mit Hilfe einer Märchengeschichte zu mythologisieren.

Michowska greift ein, in gegebene Situationen und Landschaften. Videoarbeiten ergänzen und erklären ihre performativen Installationen. Das Leben, so die Künstlerin, betrachtet sie als ein Geschenk der Natur: mit Achtung, Verständnis und vor allem mit Respekt.[a]

a http://www.artprogram.art.pl/ARTISTS/MICHOWSKA/0prezentacja.htm | Weitere Quellen: http://www.galeria-arsenal.pl/arsenal_pliki/index2_ang_pliki/prawy_ang_pliki/arty/micheng.html | Ausstellungskatalog: The Solo Project 2008 – Basel 2008.

Agata Michowska

Fairy Tale

2006 // DVD, Plaster, Canvas, Edition 2/3, Raum-Klang-Video-Installation

Spirale aus dem Jahr 2005 ist eines dieser typischen Nagelbilder, die wohl jeder mit Günther Uecker in Verbindung bringt. Es ist immer wieder der Nagel, den er als Werkzeug für seine Arbeiten wählt und der bis heute sein Markenzeichen geblieben ist. Er selbst sagt, sein künstlerisches Handeln sei autobiografisch geprägt. Der Nagel sei ein mögliches Werkzeug, sein hohes Aggressionspotenzial zum Ausdruck zu bringen. Diese Aggression, die er als Kind zu Zeiten des Zweiten Weltkriegs immer wieder miterleben musste und die er bis heute in sich trägt, könne er mit dem Akt des Nagelns sichtbar machen.[a]

Die ersten Nagelobjekte entstanden zur Studienzeit an der Düsseldorfer Kunstakademie. Ganz bewusst wollte er die künstlerischen Grenzen der klassischen Bilder und Zeichnungen überschreiten und mit Hilfe des Körpers seine Emotionen und Gefühle darstellen. Diesem Konzept ist er bis heute treu geblieben, was man in der Arbeit *Spirale* der Sammlung Klein erkennen kann. Eine quadratische, mit einer weißen Leinwand überzogene Holzplatte bildet die Grundfläche für die weit herausragenden Nägel. Diese wurden von Uecker so hineingeschlagen, dass sie die Form eines Wirbels bilden. Seine Arbeitstechnik ist immer gleich: Er setzt den ersten Nagel in die Mitte des Bildes und arbeitet sich von dort aus, um das Holzbrett herumgehend, weiter. »Man könnte diese Bilder auch als Dokumente seines Körpereinsatzes deuten«[b], schreibt Kazuhiro Yamamoto, und in der Tat beeindrucken Ueckers Arbeiten durch den starken Körpereinsatz. Die Gewalt, so der Künstler, muss als menschliche Vitalität akzeptiert werden. Sie ist eine starke Energie, die jeder Mensch in sich trägt und die befriedigt werden muss. »Ich mache Aggressionen sichtbar und wandle sie poetisch um.«[c]

a Günther Uecker im Gespräch mit Axel Hecht, in: Art. Das Kunstmagazin, 12/2000, S. 14–29. | b Yamamoto, Kazuhiro: Bild und Instrumentalität, in: Neuer Berliner Kunstverein (Hrsg.): Günther Uecker. Zwanzig Kapitel, Berlin 2005, S. 23. | c Günther Uecker im Gespräch mit Axel Hecht, in: Art. Das Kunstmagazin, 12/2000, S. 24. | Weitere Quellen: Akira Ikeda Gallery (Hrsg.): Günther Uecker, Nagoya und Taura 2001.

Günther Uecker

Spirale

2005 // Holz, Leinwand, Nägel, Farbe, 90 x 90 x 12 cm

»How much is my body worth?« Diese Frage strahlt einem entgegen, wenn man auf Daniele Buettis Leuchtkasten zugeht. Die Frage, die mit kleinen Löchern in das ehemalige Werbeplakat hinein gestochen wurde, ist eine, die sich wohl schon jeder – zumindest jede Frau – bereits gestellt hat und bedarf natürlich keiner Antwort.

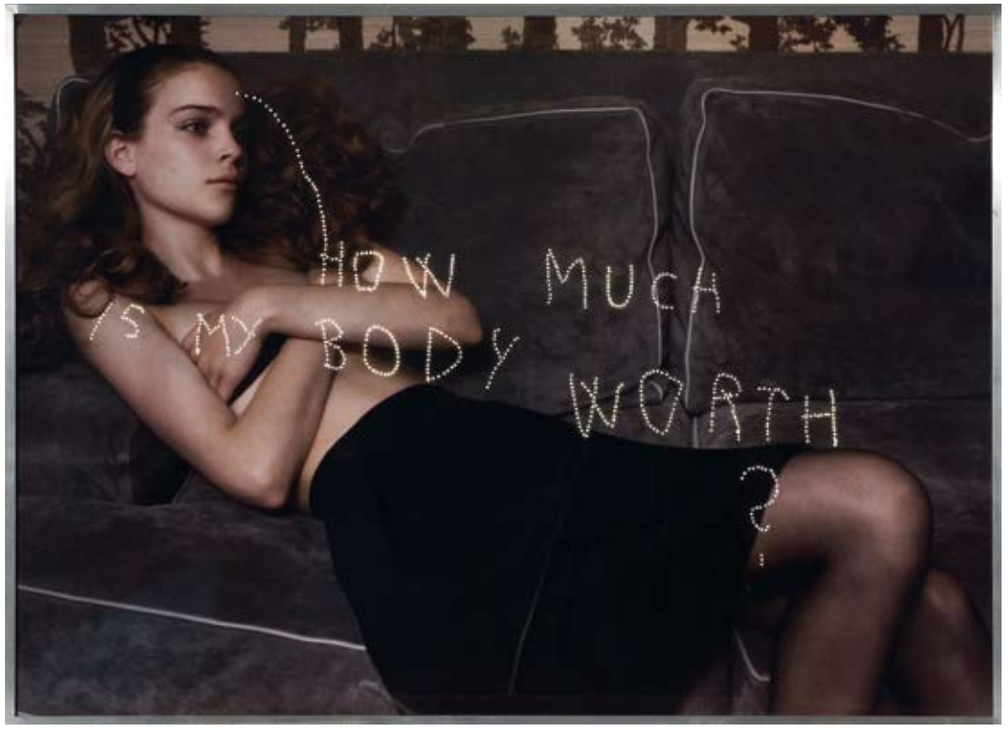
Sie ist vielmehr ein Aufruf an die Gesellschaft, die mehr denn je von Fernsehshows wie »Germany's next Topmodel« geprägt ist, sich gegen die aggressive Medienmaschinerie zu wehren und sich seine eigene Meinung zu bilden.

Solche direkten Appelle sind maßgebend für die Arbeit des mittlerweile zu den bedeutendsten Vertretern der Schweizer Gegenwartskunst gehörenden Daniele Buetti. Bekannt wurde der Künstler durch seine »Kugelschreibertätowierungen«. Mit einem Kugelschreiber fügt er den, aus Hochglanzmagazinen abfotografierten Modellen, Narben zu – meistens den Schriftzug eines Modelabels. Damit zerstört er einerseits die Makellosigkeit dieser Frauen, macht aber andererseits auf die Marken aufmerksam, die uns eine bestimmte Vorstellung von Schönheit aufdrängen, und darauf, dass sich die Gesellschaft viel zu sehr von der Markenwelt beeinflussen lässt.

Buetti erhebt die Models zu Heiligen, die in unserer heutigen Wertegesellschaft wie Ikonen in der christlichen Religion verehrt werden.[a]

Mit seinen Leuchtkästen spricht Buetti die Konsumgesellschaft genau so an, wie es die großen Marken auch machen: mit Werbekästen. Auch er beleuchtet die Dunkelheit und lockt mit der Schönheit einer jungen Frau. Aber er versucht nicht den Konsumzwang zu wecken, sondern die Selbstreflexion der Betrachter, die sich ihr eigenes Urteil über die Welt bilden sollen.[b]

a http://www.eugenlendl.com/2004_buetti_bild_aa.shtml | b Daniele Buetti im Gespräch mit Gunnar Luetzlow, 9. September 2008, in: http://www.art-magazin.de/kunst/10176/daniele_buetti_interview | Weitere Quellen: Mack, Gerhard: Ware tauschen, Seele suchen. Ein Beitrag über Daniele Buetti, in: Art Magazine 02/2003, S. 38–45. | http://www.kunstmuseum-mh.de/?p=Start | http://www.art-in.de/incmeldung.php?id=1738



Daniele Buetti

How much is my body worth

2006 // Leuchtkasten, Unikat, 70 x 100 cm

Liz Bachhuber ~ S. 16/17

Geb. 1953 in Milwaukee, USA. Studium an der University of Wisconsin-Milwaukee und der Kunstakadamie Düsseldorf. Seit 1993 Professorin für Freie Kunst an der Bauhaus Universität Weimar.
Einzelausstellungen: Galerie Edith Wahlandt, Stuttgart (2008); Galerie Edith Wahlandt, Stuttgart (1999).
Auswahl Gruppenausstellungen: Chiesa di San Paolo, Modena (2005); Kunsthalle Erfurt (2002); Kunsthalle Düsseldorf (1998).

Daniele Buetti ~ S. 32/33

Geb. 1956 in Fribourg, Schweiz.
Auswahl Einzelausstellungen: Galerie Haunch of Venison, Zürich; The Columns Gallery, Seoul, Korea; Swiss Institute for Contemporary Art, New York; Kunsthalle Recklinghausen (2008); Bernhard Knaus Fine Art, Frankfurt; Wolfsberg Art Forum (2007).
Auswahl Gruppenausstellungen: Museum Tinguely, Basel (2009); NRW-Forum, Düsseldorf; Sprengel Museum Hannover; K3 Project Space, Zürich (2008); Daimler Contemporary, Berlin (2007).
Vertreten u.a. in den Sammlungen: ZKM Karlsruhe; Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg; Kunsthaus Zürich; Wilhelm Lehmbruck Museum, Duisburg.

Juliane Eirich ~ S. 10/11

Geb. 1979 in München. Studium an der Fachakademie für Fotodesign München und der Hongik Universität Seoul.
Auswahl Gruppenausstellungen: Galerie Schuster-Photo, Berlin (2008); Goethe Institut, Damaskus; Kathleen Cullen Fine Art, New York; Lennox Contemporary, Toronto (2007); Photofest Aleppo (2006).
Auswahl Preise: Voigtländer New Talent Award; Magenta Emerging Photographers Competition; European Architectural Photography Prize (2007).

Gottfried Helnwein ~ S. 22/23

Geb. 1948 in Wien, lebt in Irland und Los Angeles. Studium der Malerei in Wien.
Auswahl Einzelausstellungen: Friedman Benda Gallery, New York; Modernism Gallery, San Francisco; Österreichisches Kulturforum, Bratislava (2009); Galerie Rudolfinum, Prag (2008); Lentos Museum für Moderne Kunst, Linz; Galerie Brockstedt, Berlin (2006).
Auswahl Gruppenausstellungen: Albertina Museum, Wien (2008); Fine Arts Museum, San Francisco; National Museum of Photography, Bogota; Essl Museum, Klosterneuburg, Wien (2007).

Axel Hütte ~ S. 18/19

Geb. 1951 in Essen, lebt in Düsseldorf. 1973–75 Studium der Soziologie an der Universität Köln. 1973–81 Studium der Fotografie an der Kunstakademie Düsseldorf.
Einzelausstellungen: Galerie Wilma Tolksdorf, Berlin (2008); Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofía, Madrid (2004); Cohan Leslie and Browne Gallery, New York; Galleri K, Oslo; Galerie Max Hetzler, Berlin; Galerie Akinci, Amsterdam (2002).
Auswahl Gruppenausstellungen: Kunstmuseum Bochum (2007); Mário Sequeira Gallery, Braga; Schirmer/Mosel Showroom, München; Fotomuseum Winterthur (2006); Pinakothek der Moderne, München; Helmhaus, Zürich (2005).

Alex Katz ~ S. 6/7

Geb. 1927 in New York. Studium an der Cooper Union Art School und der Skowhegan School for Painting and Sculpture, Maine.
Auswahl Einzelausstellungen: Irish Museum of Modern Art, Dublin; Langen Foundation, Neuss; Jüdisches Museum, New York; Timothy Taylor Gallery, London (2007); Fondazione Bevilacqua la Masa, Venedig; Deichtorhallen, Hamburg (2003).
Auswahl Gruppenausstellungen: Sara Hilden Art Museum, Tampere; Galleria Monica De Cardenas, Mailand (2009); Museum Franz Gertsch, Burgdorf; Museum Albertina, Wien (2007).

Atta Kim ~ S. 14/15

Geb. 1956 auf Geoje Island, Südkorea. Studierte Maschinenbau an der Changwon Universität und lebt heute in New York.
Auswahl Einzelausstellungen: Rodin Gallery, Seoul (2008); Yossi Milo Gallery, New York; Galerie Gana-Beaubourg (2006); Society for Contemporary Photography, Kansas City (2001).
Auswahl Gruppenausstellungen: Photo Miami; Museum of Contemporary Photography, Chicago; Caprice Horn Gallery, Berlin; Seoul Museum of Art, Seoul (2007).
Vertreten u.a. in den Sammlungen: Microsoft Art Collection; Museum of Fine Arts, Houston; Seoul Art Center; Museum für Fotokunst, Odense.

Clemens Krauss ~ S. 20/21

Geb. 1979 in Graz, lebt in Berlin. Studium der Kunst am Central St. Martins College of Art and Design, London und der Akademie der Schönen Künste, Berlin. Medizinstudium in Graz.
Auswahl Einzelausstellungen: SESC Paulista, Sao Paolo; Dominik Mersch Gallery, Sydney (2008); Berlinische Galerie; Kunstverein Augsburg; Museum für aktuelle Kunst, Gent (2007).
Auswahl Gruppenausstellungen: Heidelberger Kunstverein; Werkstadt Graz; Berlinische Galerie (2007); Schirn Kunsthalle, Frankfurt (2006).
Vertreten u.a. in den Sammlungen: Museu de Arte Contemporânea, Porto; Cell – Project Space, London; Städtische Galerie Nordhorn.

Agata Michowska ~ S. 28/29

Geb. 1964 in Wysokie Mazowieckie, Polen. 1985–90 Studium der Bildhauerei an der Akademie der Schönen Künste Poznan.
Einzelausstellungen: Program Gallery, Warschau (2006); Zentrum für zeitgenössische Kunst, Warschau (1999).
Auswahl Gruppenausstellungen: Mediation Biennale, Posen; Program Gallery, Warschau; Zendai Museum of Modern Art, Shanghai (2008); Fabrikmuseum Nordwolle, Delmenhorst (2007).

Robert Rauschenberg ~ S. 8/9

Geb. 1925 in Port Arthur, Texas; gest. 2008 in Florida. Studium an der Académie Julian, Paris; Kansas City Art Institute; Black Mountain College, North Carolina.
Auswahl Einzelausstellungen: Peggy Guggenheim Collection, Venedig (2009); Museum of Modern Art, New York; Kunsthalle Rostock; Haus der Kunst, München; Pace Wildenstein, New York (2008); Galerie Lelong, Paris (2007).
Auswahl Gruppenausstellungen: Guggenheim Museum, New York (2009); Museum for Contemporary Art, Tokio; Museum der Stadt Ratingen; Museum für Gestaltung, Zürich; Museum der Moderne, Salzburg; Staatsgalerie Stuttgart (2008).

Werner Schrödl ~ S. 24/25

Geb. 1971 in Vöcklabruck, lebt in Wien.
Auswahl Einzelausstellungen: Lukas Feichtner Galerie, Wien (2007); Galerie Binz & Krämer, Köln; Landesgalerie am Oberösterreichischen Landesmuseum, Linz (2003); Galerie Lang, Wien (2000).
Auswahl Gruppenausstellungen: Lukas Feichtner Galerie, Wien (2007); Galerie 422, Gmunden (2006); Triennale India, Neu Delhi (2005); Museum Moderner Kunst, Passau; Galerie Schafschetzy, Graz; Dokumentationszentrum, St. Pölten; Kunstverein Linz (2004); Kunsthalle Krems (1998).

Keisuke Shirota ~ S. 26/27

Geb. 1974 in Kanagawa, Japan. Studium an der Universität für Kunst und Musik Tokio.
Einzelausstellungen: Galerie Stefan Röpke, Köln (2008); Gallery SUN Contemporary, Seoul; Base Gallery, Tokio (2006); Base Gallery, Tokio (2004).
Auswahl Gruppenausstellungen: Carrousel du Louvre, Paris; The Merchandise Mart Chicago; Bologna Exhibition Center; Kawasaki City Museum (2008); Soho Studios, Miami; Museum für junge Kunst, Wien (2007).

Tatsumi Orimoto ~ S. 12/13

Geb. 1946 in Kawasaki, Japan. Studium am Institute of Art, Chicago.
Auswahl Einzelausstellungen: DNA Galerie, Berlin (2005/06); Kawasaki City Museum; Academie, Den Haag (2004); Galerie 21 & Yo, Tokio; ARTicle Galerie und Edition, Köln (2003); Catalyst Arts, Belfast (2002); Hara Museum, Tokio; Fotogalerie, Wien (2000).
Auswahl Gruppenausstellungen: Fukushima Museum; Skulpture Hus, Stockholm; National Museum of Ethnology, Osaka (2005); Sharjah International Art Biennale, Dubai; Nagasaki Brick Hall (2003); Biennale, Sao Paulo (2002); Biennale Venedig (2001).

Günther Uecker ~ S. 30/31

Geb. 1930 in Wendorf, Mecklenburg. Studium an den Kunstakademien Berlin und Düsseldorf. Professor für Kunst an der Kunstakademie Düsseldorf.
Auswahl Einzelausstellungen: Kunstmuseum Bayreuth; Städtisches Kunstmuseum Spendhaus Reutlingen (2008); Sofia Art Gallery (2007); National Gallery of Modern Art, Neu Delhi (2006); Museum für Moderne Kunst, Duisburg; Kunstverein Augsburg; Neue Nationalgalerie, Berlin (2005); Galerie Hyundai, Seoul (2004); Galerie Edith Wahlandt, Stuttgart (1999).
Auswahl Gruppenausstellungen: Kunstkabinett Regensburg; Mediation Biennale, Poznan; MARTa Herford; Macedonien Museum of Contemporary Art, Thessaloniki; Kunstmuseum Gallen (2008).

Impressum

Diese Publikation erscheint anlässlich
der Ausstellung »Querschnitt – Hängung #4«

Öffnungszeiten
ab 15. März bis 4. Oktober 2009
mittwochs und sonntags von 11–16 Uhr
und nach Vereinbarung
Führungen sowie
Kinder-Workshops auf Anfrage

Herausgeber
KUNSTWERK
Sammlung Alison und Peter W. Klein
Siemensstraße 40
71735 Eberdingen-Nussdorf
Telefon 0 70 42-3 76 95 66
Fax 0 70 42-3 76 95 77
E-Mail kunstwerk@sammlung-klein.de
www.sammlung-klein.de

Ausstellungskonzeption
Brigitte Wetter, Stuttgart

Textbeitrag
Ramona Dengel, Kunststiftung Baden-Württemberg

Kurzbiografien
Karin Scheuermann, Stuttgart

Fotografie
Uwe Seyl, Stuttgart
Eva Löffler, Stuttgart (S. 17)

Architekturabbildung
Fotografie: Hagen Schmitt, Stuttgart
Architekt: Folker Rockel, Pforzheim

Gestaltung
Margit Galli, Stuttgart

Druck
Dr. Cantz'sche Druckerei GmbH & Co. KG, Ostfildern

Die Klärung der Rechte wurde vom Herausgeber nach bestem Wissen vorgenommen. Soweit dennoch Rechtsansprüche bestehen, bitten wir die Rechteinhaber, sich an Peter W. Klein, KUNSTWERK Nussdorf zu wenden.

Ausstellung »Fotografie – Hängung #1«, Oktober 2007

#4 HÄNGUNG

KUNSTWERK

SAMMLUNG
ALISON UND PETER W.
KLEIN